

Es war erst im Sonntagsevangelium vor drei Wochen, als Jesus seine Apostel ausgesandt hat, ausgestattet mit der „Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen.“ (Mt 10,1)

Im heutigen Evangelium lässt Jesus etwas davon erkennen, wie das konkret geschieht, dieses Geisteraustreiben und diese Krankenheilungen. Doch dafür ist zunächst ein kleiner Umweg notwendig.

Soziologen – nicht etwa Theologen – haben einmal festgestellt, dass der Mensch von Natur aus religiös ist. Das bedeutet, dass Religion ein Grundbedürfnis des Menschen ist, weil sie ihm den Sinn gibt, ohne den kein Mensch leben kann. Darauf weisen bereits steinzeitliche Höhlenzeichnungen hin.

Religion als ein existentielles Bedürfnis bestätigen aber auch solche Phänomene, wie sie z.B. in den 70er Jahren zu beobachten waren: In der Studentenstadt Freiburg z.B. wurde eine der größten und meist besuchten Diskotheken von Anhängern des indischen Gurus Bhagwan geführt. Der größte Teil des Personals bestand aus hochintellektuellen Studenten, die fast umsonst dort arbeiteten. Solche Bhagwan-Anhänger gab es aber nicht nur in Freiburg, sondern auch in vielen anderen Städten, vorzugsweise in Studentenstädten; Angehörige und Freunde konnten dies meist absolut nicht begreifen.

Ein Grund für dieses Phänomen wurde unter anderem auch darin gefunden, dass eine längere Abstinenz von Religion auf Dauer zwangsläufig zu einem heftigen Defizit führt, das anfällig macht für den dümmsten Unfug. Wenn der Hunger nur groß genug ist, dann greift man nach allem, was sich anbietet. Gerade diese ach so intellektuellen Studenten, für die Religion eine längst überholte, vorsintflutliche Erscheinung war, waren dafür besonders anfällig.

Dieses Beispiel macht auf etwas Interessantes aufmerksam: Weil Religion als etwas Sinngebendes lebensnotwendig ist, führt ein längerer Verzicht darauf zu merkwürdigen Erscheinungen, wie wir sie heute immer öfter erleben: Weil niemand auf Dauer ohne Religion leben kann, ist er regelrecht gezwungen, irgendetwas zu seiner Religion zu machen. Weil dieses gefundene Etwas als sinngebend jetzt aber den Kern seiner Existenz betrifft, werden allein schon ganz sachliche Gegenargumente als ein Angriff auf die Person empfunden; so werden Diskussionen und Auseinandersetzungen immer schwieriger. Genau das erleben wir heute doch in zunehmendem Maße mit der Folge, dass ein verträgliches Miteinander immer schwieriger, wenn nicht gar unmöglich wird.

Dieses Phänomen macht z.B. auch einige politische Erscheinungen erklärbar, vor allem solche, die in extreme Richtungen tendieren. Deshalb zeugt es von einer erschreckend naiven Verkennung der Realität, zu glauben, gegen dieses Phänomen etwas durch Diskussion und Überzeugungsarbeit ausrichten zu können. Das ist sinnlos. Niemand lässt sich etwas ausreden oder wegnehmen, das für ihn sinngebend ist.

- Diesem Phänomen begegnen wir ganz aktuell dort, wo politische Parteien zur Religion und ihre Parteimitglieder zu „Gläubigen“ werden; der absolut unfehlbare Parteiführer wird nicht etwa nur zum „King“, sondern vielmehr zu einem „Gott“, der sich genau so gebärdet: Für ihn gibt es keinerlei Grenzen mehr; Wahrheit ist nur noch das, was der „Gott“ verkündet. Das sollten wir alles sehr gut kennen, denn das hatten wir doch schon einmal.
- Diesem Phänomen begegnen wir dort, wo Impfgegner ihre kruden Theorien als „Gottesdienste“ (!) getarnt öffentlich demonstriert haben.
- Dieses Phänomen wird auch erschreckend wirksam, wenn junge Menschen, die bisher nichts oder nicht viel mit Religion zu tun hatten, sich plötzlich radikalisierten, sehr zum Entsetzen ihrer Eltern.
- Diesem Phänomen begegnen wir auch dort, wo andere Menschen, z.B. Kinder, oder Partner zu „Göttern“ gemacht werden, was zunächst und nach außen immer sehr schön, ja fast vorbildlich aussieht, aber leider immer in einer äußerst schmerzhaften Katastrophe endet.
- Diesem Phänomen begegnen wir dort, wo eine Idee, eine Arbeit, ein sportliches Ziel zur Religion gemacht wird. Damit werden zwar erstaunlichsten Leistungen möglich; doch gleichzeitig werden die Betreffenden blind für das zerstörerische Potential dieser „Religion“, das auf kurz oder lang zuschlägt.

Das ist nur eine ganz kleine Auswahl von Erscheinungen, die sehr deutlich erkennen lassen, welche krankmachende, welche zerstörerische Dimension dieses Phänomene besitzt.

Und exakt hier setzt der Sendungsauftrag der Apostel an, Dämonen auszutreiben und zu heilen. Gerade in diesem Zusammenhang bekommt jetzt auch die Aufforderung Jesu in heutigen Evangelium einen überraschend aktuellen Klang: „Nehmt mein Joch auf euch...“ (V 29)

Wenn Jesus die Beziehung zu Gott als ein „Joch“ bezeichnet (vgl. V 30), dann lässt er damit nicht nur erkennen, dass diese Beziehung zu ihm und dem Vater wie jede andere auch gepflegt werden will, dass sie Zeit, Engagement, Regelmäßigkeit und Übung braucht, und deshalb manchmal auch eine Last sein kann.

Doch gleichzeitig macht er mit diesem Bild vom Joch aber noch auf etwas anderes aufmerksam: Selbst dem stärksten Tier kann immer nur ein einziges Joch auflegen. Das bedeutet: Wer das leichte „Joch“ Jesu auf sich nimmt, der wird im selben Moment frei von allen anderen „Jochen“. Es ist sogar der einzig wirksame Schutz davor, zum Sklaven irgendeines anderen zu werden.

Dass das tatsächlich wirkt, das hat Jesus selber durch seine Freiheit vorgemacht; deshalb auch sein ergänzender Hinweis: „... und lernt von mir.“ (V 29)

Dieses „Joch“, von dem Jesus heute im Evangelium spricht, ermöglicht nicht nur eine ungewöhnliche Freiheit. Es befreit auch vor all den unheilvollen Mächten, die ständig auf uns einwirken, und die zerstören, die krank machen.

Genau so haben die Apostel damals unreine Geister und Dämonen ausgetrieben und geheilt.